

subjekttheoretische Gründe und Auswirkungen hat, die bisher in der Care-Debatte zu kurz kommen.

Anna Hartmann, 2020: *Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchie im Spätkapitalismus*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 225 S., ISBN 978-3-89691-260-2.

Elena Ferrante, 2016: *Neapolitanische Saga*. Frankfurt a/M.

Soumita Basu, Paul Kirby und Laura J. Shepherd (Hg.)

New Directions in Women, Peace and Security

MARIEKE FRÖHLICH

Der Sammelband erschien zum 20-jährigen Jubiläum der UN Resolution 1325 (2000), die eine neue Ära der globalen Sicherheitspolitik einläutete. Bestehend aus inzwischen zehn Resolutionen des UN-Sicherheitsrats ist die Women, Peace and Security Agenda (WPS) nicht nur ein wichtiges Politikfeld für Zivilgesellschaft, politische Entscheidungsträger*innen und die Vereinten Nationen, sondern hat sich auch zu einem eigenständigen florierenden Forschungsbereich entwickelt. In einem viel diskutierten Themenbereich, der oft mit Silodenken kämpft, bringt der Sammelband diverse Stimmen aus all diesen Sektoren zusammen und beleuchtet kritisch, pragmatisch und produktiv bislang wenig oder kaum beachtete Perspektiven und Themenverknüpfungen der Agenda. Den Herausgeber*innen gelingt es, die Komplexität und Vielschichtigkeit der WPS-Agenda differenziert darzustellen und sie als durchaus zukunftsfähig und -weisend zu diskutieren. Das Spannungsfeld zwischen klarer feministischer Friedensvision als Inspiration und Motor für WPS, die vermeintliche Kooptation der Agenda und (nötiger) Pragmatismus im Kontext eines patriarchalen und postkolonialen, rassistischen Staatensystems, das auf Ungleichheit aufbaut, abzustecken, ist zentrales Anliegen des Bandes. Insbesondere die stilistische Vielfalt der Beiträge – akademische Abhandlungen, empirische Studien sowie Interviews mit Expert*innen und Aktivist*innen – sorgen für sprachliche Zugänglichkeit, tiefe und diverse Einblicke.

Der Sammelband ist in Vorwort, Einleitung und zwei Hauptteile gegliedert, die chronologisch als auch thematisch fortschreitend verstanden werden können: „Encounters“ (1-132) beinhaltet sieben Kapitel, die sich mit verschiedenen Reflexionen zur Implementierung der WPS-Agenda befassen. Der zweite Teil „Horizons“ (133-246) bringt in sechs Kapiteln neue und bislang zu wenig beleuchtete Themen und Diskussionen in den WPS-Kanon ein und öffnet so Perspektiven für die Zukunft. Sind die Beiträge im ersten Teil geographisch und lokal verortet, so bearbeitet der zweite Teil breite transnationale Themenblöcke.

Im Vorwort führt *Anne Marie Goetz* in die Probleme der Agenda, aber auch in die Konflikte und Frustrationen unter den WPS-Implementierenden und -Erforschenden ein: „What pains femocrats is how rarely academic analysts can see how carefully femocrats deploy instrumental arguments, how strategically they pick their fights and select opportunities to make advances“ (XXV). Der Sammelband versucht, genau hier eine Brücke zu schlagen und Beiträge von Akademiker*innen, Aktivist*innen und Femocrats ins Gespräch zu bringen.

Dies gelingt besonders im ersten Teil des Bandes. „Encounters“ besteht aus Interviews bzw. Konversationen von Praktiker*innen und aus stilistisch gesehen klassischen akademischen Beiträgen, die etablierte globale Diskurse zu WPS hinterfragen. Die Spannungen zwischen internationalen Agenden und lokalen Realitäten sowie die Gefahr des Privilegierens globaler Perspektiven mit ihren Institutionen und dem Vernachlässigen der lokalen Spezifität wird in Bezug auf Zivilgesellschaft im Südsudan, auf das Economic Peace Paradigm, Normdiffusion und das Dogma des wirtschaftlichen Empowerments von Frauen in Konfliktkontexten beschrieben. *Rita Manchanda* fragt in ihrem Beitrag nach dem möglichen Schaden durch normative WPS-Politiken, wenn diese nicht die „everyday reality of resistance“ (63) von Frauen und deren intersektionale Kämpfe für Gerechtigkeit miteinbeziehen. Sie plädiert für ein Zentrieren der Lebenswelten von Frauen in (Post-)Konfliktkontexten und eine (Re-)Politisierung von Resilienz und Widerstand durch Kontextualisierung dieser. Damit verkompliziert sie die Verknüpfung von Agency und Victimhood im Geflecht von Gesellschaft und Konflikt: „The crisis of solutions and women’s everyday resistance and resilience in the conflict continuum needs to be recognized within a dialectic of victimhood and agency (Gopinath & Manchanda, 2019)“ (76).

Im zweiten Teil des Sammelbandes werden in sechs Kapiteln bis dato vernachlässigte Themen ins Zentrum einer Zukunftsvision für die WPS-Agenda gesetzt. Es werden einerseits Querschnittsthemen, insbesondere die Intersektion von rassistischen Hierarchien und Postkolonialität mit Geschlechterungerechtigkeiten und Konflikt sowie innerhalb feministischer Diskurse hervorgehoben, andererseits werden neue Themenblöcke, wie Menschenhandel, die Privatisierung von Krieg und der Klimawandel mit der WPS-Agenda zusammengebracht. *Toni Haastrup* und *Jamie J. Hagen* beschreiben mit einem Fokus auf Nationale Aktionspläne (NAPs), wie die internationale normative WPS-Agenda rassistische Hierarchien reproduziert: „We contend that the WPS agenda, despite its potential for emancipation, and given its framing as a universal/global normative framework, is steeped in racialized hierarchies manifested in whiteness“ (133). Mit ihrer Studie zur machtpolitischen Bedeutung der ausschließlich extern fokussierten NAPs westlicher Staaten im Rahmen einer von Kolonialität geprägten Weltordnung leisten sie einen wichtigen Beitrag für die noch viel zu wenigen post- und dekolonialen Kritiken der WPS-Agenda. *Anna Stavrianakis* geht einen Schritt weiter und arbeitet nicht nur die Kolonialität internationaler Beziehungen und damit verbundene Waffentransfers heraus, sondern fragt zudem, wessen Stimmen und Erfahrungen in feministischen Diskursen und Erfolgen

der Abrüstung kein Gehör finden. Sie zeigt damit die komplizierte Verbindung von (feministischem) Antimilitarismus mit postkolonialen Machtstrukturen und inhärenten Rassismen. Dies beinhaltet insbesondere eine Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Gründe und Ziele von (militärischer) Gewaltausübung: „(S)ome forms of violence are legitimate attempts at self-defence and resistance, and so any effort at violence reduction must *not disarm the weak without first disarming the powerful*“ (163, Herv. MF). Stavrianakis richtet einen tiefgründigen und überzeugenden Appell an alle, die in feministischer Friedenspolitik engagiert sind, Antirassismus und (neo-)kolonialkritische Politiken in der feministischen Abrüstungsbewegung zu zentrieren.

Basu, Kirby und *Shepherd* liefern ein gelungenes Werk, das auch im 20. Jahr der WPS-Agenda neue, komplexe Inhalte bietet. Besonders hervorzuheben ist der produktive Fokus auf eine Verknüpfung antirassistischer und dekolonialer Ansätze mit der WPS-Agenda und der stets kritische Blick auf die Instrumentalisierung, Militarisierung und Versicherheitlichung der Agenda im Kontext globaler Machtstrukturen. Dies sind an sich nicht gänzlich neue Themen, werden durch die Autor*innen jedoch neu verknüpft, beleuchtet und kontextualisiert, was wichtige Akzente für zukunftsweisende „New Directions in Women, Peace and Security“ setzt. Zu bemängeln ist, dass zwei wichtige Streitthemen der Agenda kaum Beachtung finden: die Rolle von Männern und Männlichkeitsbilder und der Ausschluss von LGBTIQ* bzw. die Heteronormativität der WPS-Agenda. Die Vielschichtigkeit, Umstrittenheit aber auch Bedeutung dieser Themen in akademischen Diskussionen und Praxisfeldern hätte eine Beachtung im Buch dringend verlangt und sicherlich zur Weiterentwicklung der Agenda beigetragen.

Soumita Basu, Paul Kirby, Laura J. Shepherd (Hg.), 2020: *New Directions in Women, Peace and Security*. Bristol: Bristol University Press. 254 S., ISBN: 978-1-5292-0775-0.